

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)

11 (14.1.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583209)

Berane gegen Andrijevich wie auch von Njokolac gegen Skoflin sind die Tagesgeschäfte beträchtlich verbessert und von Andrijevich sogar eine Strafe in südwestlicher Richtung nach Podgorica führt, die sich dort gegen die Andrijevichs bewegt. Der die Strafe Berane-Andrijevich-Andrijevichs, die Herrschaft Montenegro. Dessen Ziele haben wir uns durch die Ermahnung von Berane bedeutend genähert.

Die Entente besetzt auch Korfu.

(W. L. A.) Rom, 11. Januar. Die Agensia Stefani meldet aus Korfu: Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff heute vormittag eine Abtheilung Truppen gelandet.

(W. L. A.) Athen, 12. Januar. (Agence Havas.) Die Besanden der Alliierten Kommissarien gestern der griechischen Regierung die folgende Note: „Die Kommissarien der Alliierten haben Ihre Vertreter in Athen beauftragt, der griechischen Regierung anzuempfehlen, daß sie es für eine unabweisliche Pflicht betrachten, sobald es möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen der östlichen Küste des Ionischen Meeress zu verladen, wo er sich jetzt befindet, um diese besetzten Inseln vor Ausgrenzung und Verwüstung zu bewahren. Nach einer eingehenden Prüfung der Bedingungen des Transports erkennen die Alliierten die Möglichkeit, daß wir die Insel Korfu als notwendigen Stützpunkt im Hinblick auf die Besetzung der serbischen Truppen, die Sicherheit und Beschaffenheit des Transports sowie die Verantwortlichkeit der Besatzung haben. Sie weisen der Insel, daß Griechenland sich nicht der Unterwerfung der Serben, seiner Verbündeten, überlassen werde, die nur kurze Zeit auf der Insel verbleiben würden, wo die Bevölkerung sie hinführen mit der Gefahr der Teilnahme aufnehmen würde. Es handelt sich um keine Art von Besetzung, da der griechischen Regierung in dieser Hinsicht alle Garantien gegeben worden seien, sowohl betreffend Korfu, wie der anderen Teile der griechischen Territorien, deren sich die alliierten und französischen Truppen gewöhnlich seit Beginn des gegenwärtigen Krieges hätten bedienen müssen.“

Athen, 12. Januar. Soeben meldet aus Athen: Es wird behauptet, daß die Franzosen auf dem Archipel die französische Flotte gesammelt und das Kap Sidiari im Norden von Korfu besetzt haben. Mit den Franzosen sind auch serbische Truppen dort angekommen. Man hat auch, daß die Franzosen im Archipel eine griechische Hausjurisdiction vorgenommen und daß die Alliierten der griechischen Regierung Mitteilung von der Besetzung gemacht haben. Die griechische Regierung wird sich alle Mühe geben, die Inseln von den griechischen Truppen wegen der Besetzung der Inseln in Serbien hat die Entente noch nicht genehmigt.

Der montenegrinische Bericht.

(W. L. A.) Belgrad, 12. Januar. Amlich. Wir waren den Feind mit schweren Verlusten besonders in der Gegend von Perane und Richtung auf Rogovo zurück, wo der Gegner sich nach heftigen Kämpfen zurückzog. Wir eroberten zwei Maschinengewehre. In der herzogowinischen Front wiesen wir alle Vorstöße zurück. Wir eroberten die Stellung Rauf zurück, wo wir uns aber nicht besetzen konnten. Der Kampf wird mit Erbitterung fortgesetzt.

Der Krieg mit Italien.

Die italienischen Verluste.

Wien, 12. Januar. Der Abend veröffentlicht eine Drohung aus Venedig, die besagt: Die Verluste des italienischen Heeres an der österröschischen Front betragen bis zum 1. Dezember 60000 Mann an Toten, Vermundeten und Vermissten. Das sind also ein Drittel der gesamten Mannschaften.

Zensur und Belagerungszustand vor dem Haushaltsausfluß des Reichstages.

(Sitzung vom 12. Januar.)

Wg. Wetstein legt seine am Tage vorher abgebrochene Rede fort. Das Verbot von Zeitungen, die von Vereinen für ihre Mitglieder herausgegeben werden, ist völlig unbedenklich, auch ist nicht zu verstehen, daß man die Zukunft verbieten hat. In Königsberg hat man die Barteiligkeit in der Handhabung des Vereinsrechtes geradezu auf die Spitze getrieben. Solches Vorgehen muß verbitternd wirken. Eine Eingabe der Friedensgesellschaft an den Reichstag, die sich gegen die Forderungen der wirtschaftlichen Verbände richtete, ist einfach beschlagen worden. Dieses Vorgehen muß im Ausland ein völlig falsches Bild erwecken. Der Verlust eines überaus scharfen Artikels in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vor niemand anders als der Zensur selbst, der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Cramer. Daraus erklärt es sich, daß dieses Blatt manches schreiben durfte, was anderen Blättern verboten war. Redner polemisiert dann eingehend gegen die Aufstellungen der Konventionen über die Kriegsziele. Er bezieht auf den Denkschrift der 6 wirtschaftlichen Verbände an den Reichstag, in dem Professor Sch. in Bonn (Zwischenruf: Schumacher). Ob die Mehrzahl der Mitglieder der Verbände mit dem Inhalt der Denkschrift einverstanden ist, scheint mindestens zweifelhaft, denn sie hat nur den Vorhanden vorgelegen. Die Forderungen über wirtschaftliche Fragen, über die innere Politik und über die Steuererlegen dürfen nicht unter die Zensur gestellt werden. Das ist angeordnete Gesetz über den Belagerungszustand paßt

nicht auf die heutigen Verhältnisse. Soche des Bundesrats wäre es gewesen, aus eigener Entscheidung längt diese Verfügungen zu befristigen.

Wg. Ledebour: Die Regierung hört hier alle Klagen ruhig an und erklärt dann immer: formell ist alles in Ordnung. Damit kommt man nicht weiter. Die Regierung darf nicht immer die ganze Verantwortung auf die Kommunalbehörden schieben. Diese Herren sind nicht die eigentlichen Urheber, sondern das sind die vielfach völlig ungeeigneten Mitglieder aus der Verwaltung, die ihnen beigegeben sind. Redner legt an der Hand eines amtlichen Briefes, wie man ein in dänischer Sprache abgefaßtes Wort genommen hat, Artikel aus der Nordd. Allg. Bl. abgedruckt. Der Kontrollbeschluss ist das bekannt, trotzdem ist eine Abhilfe nicht eingetreten. In Berlin hat man das Vereins- und Versammlungsrecht fast völlig beseitigt. Die Polizei droht den Gemeinräten, bei denen Jobabende stattfinden, wirtschaftliche Nachteile an, wenn bei diesen Zusammenkünften politische Erörterungen stattfinden. Das muß Erörterungen erzeugen. Das Volk erwartet vom Reichstag, daß er es zu erreichen weiß, daß die Diskussion über die Friedensziele endlich freizubekommen wird. Redner bespricht dann eingehend die Möglichkeiten, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit ist ein starkes Volk nicht würdig.

Unterstaatssekretär Sämmermann: Redner hat gegen einen Teil der Ausführungen des Redners. Die Ausführungen waren vernehmlich.

Wg. Dr. Oertel ist der Überzeugung, daß die hier gesammelten Meinungsäußerungen kein positives Ergebnis zeigen werden. Der Belagerungszustand kann jetzt nicht aufgehoben werden; das wäre ein Preisel am Vaterlande. Nach anderer Ansicht, nicht nur die Sozialdemokratie, leiden unter den jetzigen Zuständen. Auch die Angehörigen des Bundes der Landwirte sind betroffen worden, weil sie wirtschaftsrechtliche Vertrauensmänner-Verbindungen einbringen wollten. Die Wirtschaftskammer hat sich sehr gut gearbeitet. Die Unterdrückung gewisser Theaterspiele und die Maßnahmen gegen Verwahrlosung der Jugend sind sehr erfreulich. Das die Pressezensur sehr bedrückend ist, kann nicht bestritten werden; die völlige Aufhebung ist aber nicht möglich. Anders steht es mit der Zensur der Briefe. Hier sind erste Klagen sehr bezeichnend. Redner schließt eingehend das Vorgehen der Zensur gegen die Deutsche Arbeiterzeitung, formell gibt es keine politische Zensur, in Wirklichkeit aber ist sie da. Eine größere Freiheit gäbe man nur die Zeitungen, gegen deren Inhalt aber nicht in der Zensur, sondern der Zensur nicht möglich ist. Die Fortsetzung der Kriegsziele darf nicht als zu dem Romant verlagert werden, wo der Friedensschluß vor der Tür steht. Redner nimmt dann eingehend die Eingabe der 6 Wirtschaftskörpers in Schutz. Die Eingabe ist verfasst und redigiert von den Verbänden; wer den Gehalt ausarbeiten hat, ist zweifelhaft.

Wg. Dillmann: Er wendet sich gegen die Ausführungen des Unterstaatssekretärs Sämmermann zu den Kriegsziele. Gerade die Unmöglichkeit der freien Aussprache muß zu Differenzen führen. Die Regierung hat nicht nachgegeben, daß die Aufhebung der Zensur im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches notwendig war. Heute hat es 25 Jahre her, daß man nach Berlin in Deutschland zu schauen und zu hoffen. Die Gefahr verheißt sogar die Gefahr, die der Regierung überreicht werden können. Das Oberkommando in den Marken bestimmt werden, was der Regierung unterbreitet werden darf. Damit gewinnt es den Frieden, als ob auch die Regierung unter der Militärbehörde steht. So ist es als Sommerfest gedichtet: „Deutschlands Friede“, das erst bei Eintritt eines Waffenstillstandes der Öffentlichkeit übergeben werden sollte, vom Oberkommando in den Marken verboten worden. Nicht einmal die Durchsicht wurde gestattet. — Die Presse steht nicht bloß unter der Zensur, sondern auch indem man sie die Beschlüsse und das technische Personal durch Einberufung zum Dienstpflicht einzieht. Wie die Regierung zu den über verbotenen Beschlüssen steht, das ergibt sich am besten daraus, daß die Oberzensurstelle zu den Verbänden gar nicht zugegangen ist. Die Presse-Abteilung in Minister ist so zusammengesetzt, daß man sich über ihre Leistungen nicht zu wundern braucht.

Ministerialdirektor Strowski stellt fest, daß die Zensur des Reiches „Deutschlands Friede“ von der Zensur nicht gestattet wurde, weil in diesem Buche Friedensziele enthalten sind. Aber auch die Durchsicht und Verbreitung des „Deutschlands Friede“ konnte nicht gestattet werden. Es wären auf diesem Wege etwa 1000 Exemplare beschlagnahmt worden und man hätte keine Gewähr dafür, daß dann nicht auch der Inhalt im Ausland bekannt geworden wäre. Eine solche Unterdrückung der Zensur konnte nicht gebilligt werden.

Die Verhandlungen werden Donnerstag zu Ende geführt.

Politische Rundschau.

Köln, 13. Januar.

Die Eröffnung des preussischen Landtages.

(W. L. A.) Berlin, 13. Januar. Der preussische Landtag wurde heute im Weissen Saale des Schlosses vom Ministerpräsidenten eröffnet. In der Thronrede heißt es: Während Sie sich hier zur Arbeit ver sammeln, geht draußen auf den weiten Schauplatzern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufzuzwingen haben, so tragen sie die Schuld und die Verantwortung, daß sich die Völker unserer Welt. Vor eine Probe stellt die Verlobung unserer Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch die Abwanderung von der überlebensfähigen Zukunft zu machen, sind vereitelt. Aus eigener Kraft sichert die Randwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft die Industrie und das Handwerk, dessen wir zu unserer Bereicherung bedürfen und über dem allen stehen die Laten

unseres Volkes in Waffen unaussprechlich in Größe und Heldentum. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkskraft, alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat der König und Kaiser nur Worte heißen Dankes über die Kämpfer draußen und dahinter. Die Thronrede wendet sich sodann den Arbeiten des Landtages zu, die vor allem den Räten des Krieges gehören und schließlich eine Verlage an, die die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungsteuer vorschlägt. Ferner die Verwendung weiterer staatlicher Geldmittel für die Wiederaufrichtung des Feuerwesens, Anforderung erheblicher Geldmittel für die im Krieges zu ergänzende wehrfähige Mannschaft des Eisenbahnwesens und weiteren Ausbau des Eisenbahnwesens, und zur Beschaffung von Fahrzeugen. Sodann heißt es, in dem ungewissen Ringen und Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Der Geist des gegenseitigen Respekts und Vertrauens wird auch im Frieden wirksam in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Es wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Betreuung des Volkes in den steigenden Körperlichkeiten. Die geschlossenen Verbände zu heilen und neues Leben anzuwecken zu lassen aus den gewaltigen Taten und Opfern unserer Väter wird unter aller größten Aufgabe sein, sobald der Friede wieder erritten ist. In Thüringen ist der preussische Staat groß geworden, in Sibirien steht er auch heute unerlöschlich da. Was unsere Feinde als Zwang ansetzen, ist Freiheit, auf Ordnung aufgebaut.

Im Senatorenkonvent des Reichstages wurde am Mittwoch die Geschäftsliste des Hauses beraten und festgestellt, daß es bei der Rille des Stoffes nicht möglich sei, am Ende dieser Woche die Sitzungen des Reichstages zu schließen; es besteht daher Aussicht, daß bis Mitte nächster Woche noch Plenarsitzungen des Reichstages stattfinden. Außerdem beschäftigte sich der Senatorenkonvent noch einmal mit den Anträgen des Reichstages. Nichts hat die am Dienstag vorformellen Gründen jurisdiktionellen Anträgen abgeändert dem Präsidenten eingereicht, der sie nun dem Senatorenkonvent vorlegte. Die Mehrheit des Senatorenkonvents gab dem Präsidenten die Ermächtigung, die Anträge auch in dieser Form zurückzugeben; auch eine Besondere Nichts wurde zurückgegeben.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Fraktion nahm am Dienstag die Ergänzungswahlen für die ausgeschiedenen Senatoren Haase und Hoch vor. gewählt wurde als Vizepräsident Genosse Ebert; als neue Mitglieder des Präsidiums wurden die Genossen Dr. Gradnauer und Köhlig gewählt. Zu Nebenämtern für die sozialistischen Fragen wurden bestimmt die Genossen Müller und Brandes; für die militärischen Fragen wurden zu Nebenämtern die Genossen Schöppin, Seidlin und Davidsohn.

Ueber die Steuerabgaben der Regierung wird von der offiziellen Parteipresse politische Korrespondenz geschrieben: Es trifft zu, daß höhere Telegrammgebühren erhoben werden sollen; der Reichsminister Dr. Seifert hat im Reichstage schon auf die Erhöhung von Verbrauchssteuern hingewiesen, durch die der kleine Mann nicht getroffen werde. Daß bei den neuen Steuerplänen auch an die Verbrauchssteuern gedacht werden ist, hat seinen Grund in den erheblichen Mindereinnahmen der Reichsfinanzverwaltung (156 Millionen Mark). Es lag daher nahe, eine entsprechende Erhöhung der Gebühren für Briefe, Telegramme, Telephonpreise uhm. in Erwägung zu nehmen, zumal man in einzelnen feindlichen Ländern damit schon vorgegangen ist. Man wird sich also mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß man weiter für die Benutzung der Einrichtungen der Post etwas mehr zu zahlen hat, da nun einmal mindestens 400 Millionen Mark Mehreinnahmen erzielt werden müssen und diese Mehreinnahmen nicht ausschließlich auf erhebliche Steuern abgewälzt werden kann. Früher der Geschäftswelt wird auch das deutsche Zeitungsgewerbe Opfer bringen müssen. — Es sei bei einem wagnisreichen in Einzelhandel (nach der Mitteilung der vereinigten Landwirte) sein Bedenken haben wird, ist abzumachen, jedenfalls dürfte im Bundesrat Regierung vorhanden sein, einen höheren Zuschlag festzusetzen. Die mehrfach geäußerte Beforgnis, daß auch eine Erhöhung der ungedruckten Mitarbeiterbeiträge (also über 80 Bl. für den Kopf) kommen werde, ist unbegründet, die Einzelstaaten brauchen aus ihren direkten Steuern für das Reich nicht mehr herzugeben als bisher. Von den Mitarbeiterbeiträgen sind 194 Millionen gedeckt durch die einzige Steuer, die von den Ueberverwaltern des Bundesstaates verbleiben ist: die Brandsteuer.

Die Reichstagswahl unter Reichsausschuss. Im Wahlkreis Sauerbrunn-Geiratsberg findet am 19. Januar die Wahl für den verstorbenen Abgeordneten Gutheiler statt. Die Nationalliberalen haben den Handelskammerpräsidenten Dr. Kirch-Effen als Kandidaten aufgestellt. Kirch ist ein Vertreter der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie. Der Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte haben aber gleichwohl einstimmig seiner Kandidatur zugestimmt. Die Reichsritterliche bezichtigten auch auf die Auffstellung eines Kandidaten und ebenso hat die sozialdemokratische Fraktion darauf verzichtet, einen Kandidaten aufzustellen, so daß Kirch nun glatt gewählt werden wird. Die bürgerliche Presse sprach der sozialdemokratischen Fraktion ihren Dank über die „keine Beteiligung des Burgfriedens“, die in der Nichtaufstellung eines Kandidaten liegt, aus. Die sozialdemokratische Fraktion aber erwidert diesem Lob gegenüber eine Erklärung, worin sie hervorhebt,

Reichstag.

27. Sitzung, Mittwoch, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr. Im Bundesrat: Dr. Dehnbach.

Der Vorschlagsentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im kaiserlichen Patentamt bis zum 31. März 1919 wird in dritter Lesung beschlossen angenommen.

Ernährungsfragen

Wsp. Dr. Wehrholf (Sp.): In seiner Rede über die Ernährungsfragen ist zur nächsten Frage und geben sogar noch einen Lebenslauf. Sie müssen aber auch richtig verteilt werden.

Der Vorschlagsentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im kaiserlichen Patentamt bis zum 31. März 1919 wird in dritter Lesung beschlossen angenommen. Die Debatte über den Bericht der Kommission über Ernährungsfragen wird fortgesetzt.

Die Kommission hat aufgegeben worden durch die Kommission. Während der Welt der Ernährungsfragen...

Wsp. Reichle (Bund der Bauern): Es hat noch ein einen Krieg in der Weltgeschichte gegeben, in welchem die Lebensmittel teurer geworden sind. Aber am meisten teuer darunter der Weizen...

nach auch im „Vorderteil“ behauptet, das Fleisch in England sei viel billiger als bei uns. Das ist ganz unzutreffend, es handelt sich um einen ganz geringen Unterschied...

Interimsgeschäftsrat Reichle: Ich möchte recht herzlich die in dem letzten Tage von der Reichstagskommission angenommene Beratung der Ernährungsfragen begrüßen. Wir haben früher geglaubt, daß wir es nicht nötig haben zu haben und haben infolgedessen sowohl der Landwirtschaft als auch der übrigen Bevölkerung eine Reihe von Begünstigungen gewährt...

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von E. C. Brachvogel

Unter tausendbarem Geschrei und Gepolter wurde der „Kopf“ dieses „Ganzen“ gefordert! „Schmadel muß raus aus dem Schmadel! Will Er wohl raus, oder Strohgeschmadel!“ usw. war es rings umher.

„Kennen!“ „Kennen!“ — „So sei denn frei, madam! Schmadel, sehr weiser Schmadel der Theologe. Es köbe die Lebnensschwermst!“ Und unter lachendem Gekohle verzog sich die jugendliche Volkshäufige.

Kritiken sei. Hierin gerade zeigte sich der tiefe und nicht zu verteilende Maßstab Friedemanns von dem rein religiösen Kunsthandpunkt des Vaters, daß er das Weizen nicht rein freischlich halten wollte...

Noble Waffen gegen die Parteimehrheit

Wir sind gewiß, daß manche Parteigenossen aus Ehrlicher Überzeugung mit der Politik der Mehrheit unzufrieden sind; sie beurteilen die politischen Taten in einer Weise, die wir für falsch halten und kommen damit zu ihrer Opposition. Von diesen Genossen darf aber angenommen werden, daß sie auch die ehrliche Überzeugung der Mehrheit würdigen und dieser nicht Motive unterschreiben, die jedes fernere Zusammenwirken unmöglich machen. Dennoch gibt es in der Opposition Leute, die der Mehrheit die ehrenrührigsten Unterstellungen machen. Manchem sitzen die Worte wie Verrät, Fälschung, Unterschlagung gar so lose auf der Zunge. Doch wenn es dies allein wäre! Es gibt ganze Gruppen dunkler Ehrenmänner, die jetzt ihre Zeit für gekommen halten, Leute, mit reichlichen Geldmitteln ausgestattet, die sich mit wüstem Eifer auf die Gelegenheiten stützen und in planmäßiger Verleumdungsarbeit mit hässlich geüblichen, giftigen Knäusen die Führer der sozialdemokratischen Partei in schamlosester Weise herunterreißen. Diese Elemente wissen, warum sie so handeln. Sie wissen, wie die fortgesetzte schändliche Verleumdung wirkt, sie wissen auch, welchen Verdacht sie damit befangen. Die der Arbeiterklasse feindlich sind. Wir halten es für unsere Pflicht, die Parteigenossen mit den Leistungen dieser Trübsinnigen bekannt zu machen, auf daß sie sehen, was für unedlere Elemente die Meinungsführerschaft in der Partei jetzt im Interesse dunkler Hintermänner auszuwickeln suchen.

Schon vor einiger Zeit wurde ein Flugblatt verbreitet — ohne Namensunterschrift natürlich, wie es so Verleumderart ist — mit der Überschrift: „Wilder ohne Worte“. Einige Bilder zeigten Max Joffin und Rosa Luxemburg hinter Gitterstäben bei Mitter und Brot und andere Bilder wieder zeigten einige Mitglieder des Parteivorstandes als Trotter und Schlemmer in Gesellschaft des Armeewerkskommandos.

Diese Bilder sind gemeine Verleumdungen. Erstens brauchen die beiden genannten Genossen nicht bei Mitter und Brot zu schmachten. Ihre Strafe besteht in einfacher Freiheitsentziehung. Diese, oft aber auch schlimmere Strafen, haben die verleumdeten Mitglieder des Parteivorstandes auch schon erduldet, wie überhaupt die meisten führenden Parteigenossen. Die Reise der Vorstandsmitglieder zur Front und ihr Verbleib im Hauptquartier war aber durchaus nicht eine Freiheitsberaubung an die Regierung und die Bevölkerung, sondern es war eine wertvolle Informationsreise, bei der sich die Vorstandsmitglieder durch den Augenblick von Tausenden vieler Dinge überzeugen konnten. Diese Reise wurde in Erfüllung einer Pflicht unternommen. Selbstverständlich war sie nicht möglich mit Genehmigung der Regierung und der Kommandosstellen. Ohne deren Zustimmung und Mitwirkung wären unsere Genossen nicht ins Operationsgebiet gekommen und ohne diese Stellen hätten sie keine Informationen bekommen.

Doch sie angemessen empfangen wurden, entsprach ihrer Stellung als Reichstagsmitglieder und Vertreter der sozialdemokratischen Partei. Worin das „Schlemmern“ bestand hat, das wissen wir nicht und beachten es auch nicht zu wissen. Wir vermuten aber stark, daß es das von einer gewissen Trefe weidlich durchgebelebte Schlemmermahl beim *Rosenbärgener Kongresse*, an dem mander moskauer Sozialdemokrat teilgenommen hat, nicht übertrieben worden wird. Gleichwohl: es entspricht der Sitte, daß solche bewirtet werden. Wir sind sicher, daß jemand, dem es aufs Verleumden und Herunterziehen ankommt, auch hässlich geübliche oder fiesere Tricks finden könnte, wenn unsere Vertreter nicht den Versuch gemacht hätten, sich selbst über gewisse Einrichtungen und Zustände zu unterrichten, wenn sie abgemieken worden wären, oder, wenn sie zwar zugelassen, dann aber von oben her behandelt worden wären — was übrigens bei geschickten Leuten nicht Sitte ist.

Kurzum: die ganze Aufmachung der „Wilder ohne Worte“ war eine einseitig niederrichtliche, schamlose Verleumdung, die allen Feinden der Arbeiterklasse, nur nicht dieser selbst und ihren Interessen dienlich. Dennoch haben es einige

Verleumder über sich genommen, die gleiche Note zu spielen und dennoch wissen wir, daß es, namentlich in Berlin — oder auch im Westen! — in der Partei Elemente gibt, die verstandesgemäß genug sind, sich über diese Behandlung der Verleumder zu freuen, sie gutschmecken. Sie wissen nicht was sie tun.

Weshalb wir auf diese Geschichte zurückkommen? Es liegt uns ein Flugblatt vor, das jetzt einen Text zu diesen Wildern bringt; einen Text, so schamlos, so erbärmlich, doch wir uns sicher nicht damit befleißigen würden, wenn wir nur noch ästhetischen Erwägungen handeln dürften. Es stehen jedoch zu große Dinge auf dem Spiele bei diesem verbrecherischen Treiben, daß wir den Ubel vor dem Inhalt überwinden und reden müssen. Wir würden einfach den ganzen verleumderischen Witz überdrüssig, doch wir möchten von vornherein dem Einwand begegnen, daß wir nichts dazu zu sagen hätten. Deshalb ist es trotz alles Widerwillens gegen die Beschäftigung mit solchem stinkenden Treib doch besser, die wesentlichen Behauptungen kritisch zu beleuchten.

Judaistische Leistungen. Das ist die Überschrift des Flugblattes, das in Berlin verbreitet worden ist, ohne daß sich ermitteln läßt, wer die Verbreiter sind. Eine Unterschrift trägt es natürlich nicht. Die „Revolutionäre“, die „hätte nicht gesehen“, die deutschen Arbeiter aufzufordern, auf die Straße zu gehen, haben nicht den Mut, ein paar verleumderische Reden mit ihren Namen zu besetzen.

Die Grundlage für die Bekämpfung der Parteimehrheit gewinnen die feigen Verleumder mit einer Darstellung des Vorgehens gegen Belgien, wie sie bei den Vertretern der englischen und belgischen Regierung üblich ist, nur daß noch härtere Worte gewählt und die im feindlichen Ausland übliche Verleumdung des deutschen Vorgehens in Einzelheiten noch übertrieben wird. Damit soll wohl die Behauptung glaubhaft gemacht werden, mit der das Flugblatt eingeleitet wird: daß es einem ausländischen Parteiblatte entnommen sei. Die Behauptung ist unwahr, wenn sie etwas belegen soll, daß das Moskauer ausländische Arbeit wäre, das Urteil einer ausländischen sozialdemokratischen Partei darstellt. Rein, das führt von Leuten her, die in Deutschland ein Interesse an der Zerkürung der sozialdemokratischen Partei haben. Daran würde auch die Lüge nichts ändern, daß ein Artikel mit dem Inhalte des Flugblattes in einem ausländischen Parteiblatte gestanden hätte. Man weiß ja zum Beispiel, wie die Bremer Tagblatt-Redaktion als Sprachrohr dient, die in Deutschland sitzen und in ähnlicher Art gegen die Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie gehen. Nach den Einleitungsätzen heißt es in dem Flugblatt in Beziehung auf die Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion:

„Sie ließ die Rieberverletzung Belgiens geschehen, wie sie die moralische und politische Rieberverletzung der Arbeiterklasse geschehen ließ. Und wie sie die Kriegskredite bewilligte, dem Willensrats des Schanden in die Hand drückte, so best hat sie das Verbrechen an Belgien mit ihrem Schrecken, nach der Ratstschuß auf sich und ihre Her.“

Die Verbrechen wütheten. In zwei, drei Wochen war Belgien eine Wüste. Die Fluren wurden zertrampelt, Städte und Dörfer in Asche gelegt, Mädchen und Frauen geschändet, die Hüter aller Wohlthäter in grauenvoller Vergeltung bestrenger Rache niedergemetzelt, niedergeschlagen.“

Die sozialdemokratische Reaktion wachte von den in Belgien verübten Verbrechen. Das Wort der Gestürzten wurde zu einem Wort der Räuber, die die Reaktion einen grausigen Reich. In dem er mit dem härtesten Appell an die Ehre der Partei sie erforderte, ein Wort für Belgien in die Wagschale zu werfen. Das selb selbener sie in einem Briefe mit ausbelebten Händen, daß sie sich das unglückliche Belgien im Reichstage annehmen möchte. Die Reaktion übte keinen Finger. Mit einem alle den Häusern menschlichen und politischen Unrechts. Dieser Mordtätigkeit an die Reaktion einen grausigen Reich. In dem er mit dem härtesten Appell an die Ehre der Partei sie erforderte, ein Wort für Belgien in die Wagschale zu werfen. Das selb selbener sie in einem Briefe mit ausbelebten Händen, daß sie sich das unglückliche Belgien im Reichstage annehmen möchte. Die Reaktion übte keinen Finger. Mit einem alle den Häusern menschlichen und politischen Unrechts. Dieser Mordtätigkeit an die Reaktion einen grausigen Reich.

Die Geschichte der Eroberung Belgiens ist bekannt genug, um die hier aufgestellten Behauptungen als scham-

lose Verleumdungen erkennen zu lassen. Wir haben sie gegenüber Ausländern, die ähnliches behaupteten, mehrmals ausführlich kritisch behandelt. Erst jetzt ist wieder von amerikanisch-diplomatischer Seite festgesetzt worden, daß für die Behauptungen von den deutschen Behörden in Belgien keinerlei Beweise zu erbringen sind.

Was aber die Lüge des Einmarsches in Belgien angeht, so ist es für uns Deutsche einfach ein Gebot der Selbstbehaltung gewesen, durch Belgien zu gehen. Das steht längst fest und rechtigste von unserem Standpunkt aus den Einmarsch. Dem entspricht die Stellungnahme der Reichstagsfraktion, die übrigens in diesem Punkte ja gut wie völlig einig war.

Das größte Stück ist der Schluß des Blattes. Nachdem noch einmal die jetzige Verwolltung des belgischen Landes in ähnlicher Weise wie der Einmarsch in Belgien besprochen worden ist, heißt es:

„Die deutsche Sozialdemokratie weiß das alles. Aber nicht nur, daß sie dagegen kein Wort des Protestes und der Verteilung findet, daß sie nicht daran denkt, sich ihrer geschwundenen Fehler und Schwächen anzunehmen und die Reorganisation ihrer menschlichen und politischen Kräfte zu erwirken, — nein, schlimmer noch: Einige sozialdemokratische Führer ließen sich von belgischen Regierung durch Belgien einladen, ließen sich in Willkommens von Stadt zu Stadt fahren, vorüber an Trümmern, Schuttbergen, Soldatengräbern, wunden Blümen und brennenden Wäldern, ließen sich vom General v. Welling in feierlicher Ansprache begrüßen, ohne daß ihnen die Schandtat ins Gedächtnis trat, ließen sich in dem erprobten Lande einheimisch machen, und Kameradschaften errichten, setzten sich friedlich und schmerzlos mit unkomfortierten Verleumdern und Rassenhassern zu Tisch und ließen sich jaguieren!“ — damit der Januskuss der Schande toll werde — in der Pose von Vorwärts photographieren.“

Während das belgische Protokoll unter Entschuldung und schändlicher Täuschung (Schandtat, demoralisierter Vertreter der Sozialdemokratie Arm in Arm mit den Behörden und Zeitungen mitten durch das unglückliche Land hindurch ein Aufzucht).

Während die eigenen Genossen im eigenen Lande, wenn sie den Sozialismus nicht verlassen und verrotten wollen sie, verfolgt und bangalirt, in Kerker geworfen und profestiert werden, lassen sie sich von den Verleumdern und Arbeiterfeinden zu Galte laden und mit Wein und Redereien traktieren.“

Während Billions armer Volksgenossen am Hungertuche nagen, dem Hunger ausgeliefert sind und in der Not ihres Lebens nicht wissen wo auf noch ein, haben die Führer der Sozialdemokratie nicht Bedenken zu tun, als sich mit den Totfeinden des Protokolls, den Verbündeten der Reaktion, den Herrschern und Schuldnern des unermesslichen Kriegsgeldes konferieren zu lassen.“

„Haben kein Arbeiter in Deutschland, der diesen Lumpen ins Gesicht spuckt! Hat man keine Hundstrolache, um solche Verbreiter zu allen Zeiten zu jagern? Sind die Protokollisten so aller Selbstachtung und Würde bar, daß sie sich solche Judas-Beziehungen von ihren Führern auch nur einen Tag, nur eine Stunde noch gefallen lassen!“

Warum kommt denn der lumpige Verleumder nicht selber, um die Tat anzukündigen, zu der er die deutschen Arbeiter aufruft, nämlich den Lumpen ins Gesicht zu spucken? Das ist doch kein Anstand!“

In diesem gipsähnlichen Redewerk eines feigen Redewitzels ist jedes Wort eine Lüge, sowohl gegen die gegenwärtige belgische Verwolltung wie gegen die sozialdemokratische Fraktion. Die Willkürverwolltung Belgiens hat vor allem für die Sicherheit Deutschlands und der deutschen Seere in diesem Belagerungsgebiet zu sorgen; das erklärt Maßregeln, die gemäß härter sind als in friedlichen Zeiten und Gebieten. In wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht aber wird in Belgien jetzt in einer Weise gearbeitet, von der die belgische Bevölkerung nur wissen kann, daß ihre „eigene“ Regierung stets so gearbeitet hätte, und daß sie in Zukunft so arbeiten möchte.

Zur Beurteilung des Verhaltens unserer Parteigenossen aber ist schon im ersten Artikel das nötige gesagt. Denn hier steht jeder offenbar den Zusammenhang mit dem Flugblatt „Wilder ohne Worte“, und was gegenüber diesen Wildern gesagt worden ist, das gilt auch gegenüber den gipflichten Worten, die nur eben den Geist der Verleum-

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Im Ghetto.

Ende Dezember 1915.

„Wachtet Sie Völl, Herr!“ — „Wacht guten Völl!“ — „Warte zu kommen Ahen!“ — so redete Urdele ein langaussehender Jüngling auf mich ein. Aus einem Torwache, der auf einen hühenen Hof führte, kam er herangeschritten, mit hoch zur Seite, die lange Nase über meine rechte Schulter verhängend, räumte der Herrscher 10 bis 15 Schritt hinter mir her. Auf dem mit hoch belagerten Bürgerweige hatten sich mehrere nebeneinander sitzen Platz. Wie hind erke ich weiter. Warum bin ich Völlschützmanna vertrauten, da führt schon ein anderer auf mich zu. Ein Herrscher mit hundert hundert Äugen. Der Herrsch ich ihm wie auf den Rumpf „Wacht“ schreien den besten Schützmanna. „Wacht der Herr zu lassen Wacht!“ — „Wacht erke ich Warte.“ „Wacht...“ — Ich antwortete wie ein Joch und holte weiter. Ein kleiner Antrop nimmt mich in Empfang. — „Herr, Herr, Herrscher, wenn Sie wollen nehmen zu Schritt...“ — „Stimmen, aber mich antuschmann, gebe ich weiter. Nur so über durch ungeschickliche Unfreundlichkeit kann man sich dieser Herrscher erwehren. Die Wächter hängen sie sich an den Überbegriffen, oft zwei und drei zu gleicher Zeit.“

Ich erke nach die deutsche Straße in Warschau. Es ist eine der Hauptverkehrsstraßen der Stadt. Über das Kopfsteilgänger der Frauen hoch über breiten Beschreider schweben die Wagen, in den Torbögen sind an den Balkenstützen sitzen die Hundstrolacher. In den dunklen Straßen schreien — viele davon in Brautweil abend — zwit sich Geschick an

Geschick, demkneuerliche an Hundstrolacherleben. Verkaufsräume im Erdgeschoß und in den Stadterken bis hinauf unter das Dach. In die dunklen schamigen Höhe sind sie übermengen. Die meisten Räume sind eng und düster. In enger Ökonomie findet man Lurus, Schmutz, Unordnung und durchaus wertlose Dinge. Keine Welle und Schmutz, Nestgeschichten, Wurst, Stiel, Rufe, Musikinstrumente, Schuttweller, Berke, Rufen, Schmutz, Gerüche, Honig, Ehrenblätter, Seidenblätter, Schmuckstücke etc. So sieht es in der Deutschen Straße aus; sie ist lausig von der Ökonomie, in die sich eine Reihe von unruhigen Leben! Wen sind Nebenwärtigen ergibt. Folgt man deren Lauf rätet und sieht von Hauptstrasse der Deutschen Straße aus, dann kommt man in ein ganz altes Judenviertel hinein, das den Charakter des mittelalterlichen Ghetto gut erhalten hat. Die Gassen des Ghetto verlaufen in andere, wenn möglich noch schmaler, schmälere und düstere Gassen, aus denen man in die Erde wehlicher Höhe gerät. Für den Fremden ist es unmöglich, in diesem Ghetto von Träumen, Drogen und überdurchschnittlichen Gassen Schlangen, Quaxkaffee und Götze sich auszuschöpfen. In diesem, wie zum Beispiel ein geräuschliches Zusammenwachen von Hundstrolacher, Dunkelheit, Schmutz, gelblichen Wänden. Die Hauptstrasse in das Ghetto (sozusammen Gassen führen, führt man sich in eine fremde Welt verlegt. Es ist auch eine fremde Welt, die sich hier erhalten hat. Sie bildet ein besonderes Stück in der Geschichte russischer Politik. Aus Herrenschaft wurden die Juden fast reißend vertrieben; nach Polen, Litauen, Rußland und in die Ukraine hinein. Und hier wiederum wurden sie nur in den Städten wohnen. Schon die früher in die gemessenen Schicht eingesamelten Juden wurden von der jüdischen Bevölkerung als kiffige

Hauptstrasse empfanden. Wie solche betrachten man natürlich auch den neuen Jidrom. Begnungen und heimlich schlossen sich die Hebeboten. Bewachen, durch große Berbreiten und heftige Stillfuss Verköhlen in ihren Schokoladen zusammen. Ganz unge, als sollte so der Eine den Anderen Schutz und Stütze sein. Was die Not gebar, erhält die alte, von Generation zu Generation überkommene Gewohnheit. Ohne äußeren Zwang weichen viele Juden in der Ghettostrasse, Unruhe, in den Schmutz und dem Dunkel der Gassen Judenweil wachen. Von Genossen, die in Ghetto geboren und aufgewachsen mit den Götze wissen sich vertraut sind, hörte ich, daß in das Ghetto Götze, in den Götze Götze, in dieser Zusammenwachen von Urmal und Beschreiblichkeit Leute mit nicht geringen Vermögen und reichlichen Einkommen wohnen. Leute, die im hohen Götze ein eigenes Haus zu bewohnen in der Gasse wären. Allerdings, die große Masse der Bewohner des Judenviertels gehört zu den Entsetzten, den gützlich Wichtigen. Die Zahl der in das Ghetto zusammengepackten Götze war so hoch, daß sich auch mit der größeren Ziel von ihnen sich durch Götze und Woge Götze auf den Fieberwachen kiffen Götze hätte herausfinden lassen. Die Mehrheit von ihnen mußte als Hundstrolacher und -wichtige Hundstrolacher die höchste Woge zu überleben lassen. In der Götze noch nicht als im Fieberwachen kiffen die Hauptstrasse Anwartschaft des Einkommens des zur untersten Schicht der Wächter gehend; der Hundstrolacher konnte oft bei Hundstrolacher und Götze hungert von einem Tag zum anderen, er hungert sich durch ganze Leben. Sein Hunger, daß die kiffigen Götze kiffen dieser Wächter außerordentlich gering sind, dort wo die kiffigen lebendig werden und kiffigen Götze kiffen, stellen sich ihnen die kiffigen

...ung noch härter hervortreten lassen. Wir verzichten deshalb auf die Wiederholung der Kritik.

Aber ein anderes liegt uns am Herzen. Jeder christliche Parteigenosse, dem das Wohl der Partei und der deutschen Arbeiterklasse am Herzen liegt, wird sich klar darüber sein, daß es Zeiten, die mit solchen Wahlen arbeiten, nicht auf eine Verschönerung mit Vertretern einer anderen Meinung innerhalb der Partei ankommt, sondern einzig und allein auf Beförderung des Vertrauensverhältnisses zwischen Partei und Leitung. Und das hätten wir gewünscht, doch wenigstens ein oder das andere Parteiblatt der Widerheit diese Widerheit vor dem Verdachte in Schutz genommen hätte, mit den Urhebern des Flugblattes Sand in Sand zu geben, daß also wenigstens ein Parteiblatt der Widerheit die anonymen Verleumdungen energisch abgeköpft hätte. Wir haben deswegen auch bis jetzt mit der öffentlichen Kennzeichnung dieses Treibens gewartet. Leider vergeblich!

Parteinaechrichten.

In der Arbeiterkammer des 2. Berliner Wahlkreises wurde am Montag nach einem heftigen Disput das Abgeordnete Gersonow als Abgeordneter gewählt. Die Funktionäre ...

Die Parteipresse in Belgien. Die Internationale Korrespondenz meldet: Von den Parteiblättern Belgiens erscheinen nur noch der Sozialist (Brüssel) in Gent. Dieser hält größere Nähe der sozialistischen Verbindungen in ganz Belgien aufrecht, soweit es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur immer möglich ist. Nach-lich unterliegt der Sozialist der Preissteigerung, was aber nicht hindert, daß die offiziellen Berichte aller teilnehmenden Länder erscheinen und daß gegen die Unternehmungen mancher scharfes Wort geschrieben wird, und das verdientermaßen. Vor dem Kriege hatte der Sozialist etwa 20.000 Auflage (Zirkulation) auf um (Abonnenten). Dadurch, daß kurz vor dem Kriege Antwerpen ein der Provinz Sabat lag auch noch mit einem Parteiblatt selbständig machte, wurde der Sozialist nur auf die beiden Provinzen Ost und Westflandern beschränkt. Mit dem Kriege stellten die übrigen Parteiblätter ihr Erscheinen ein. Ob das unter allen Umständen notwendig war, kann nicht ohne Weiteres beurteilt werden. Der Soziale Arbeiterbewegung hat es aber nicht gekümmert. Der Sozialist suchte den Schaden wieder gut zu machen. Gegenwärtig wird er in einer Auflage von etwa 34.000 hergestellt, wovon 20.000 allein auf Gent und nähere Umgebung kommen. Für die industrielle Vororte reich in auf dem noch wohnhaft in 1000 Exemplaren. Die jüngsten Reihen des Reichsflanzers, Schöndemanns und Landbergs wurden im Sozialist abgedruckt. Die Zeitung hatte eine vorzügliche Hebelwirkung zur Wirkung gebracht. Die Nachfrage war riesig, zum größten Teil von belgischen Lesern. Das Blatt erscheint in sämtlicher Sprache, die des sozialistischen Organs in Belgien war französisch und wird wieder so sein. Das Blatt hat eine vorzügliche redaktionelle Leitung, frei von jedem Chauvinismus, frei von jedem Haß.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeiter-Sekretariate im Jahre 1914.

In der Nummer 51 des Korrespondenzblattes der Generalkommission werden die Erhebungen über die Arbeiter-Sekretariate im Jahre 1914 veröffentlicht. Die Einrichtungen des Krieges machten sich auch bei dieser Erhebung geltend, obgleich nur 5 Kriegsmonate neben 7 Friedensmonaten in Betracht kommen. Die Zahl der Sekretariate ist nicht kleiner geworden, es wurden im Gegenteil im Jahre 1914 9 Sekretariate neu errichtet, fast ausschließlich Sekretariate, deren Errichtung zu einer Notwendigkeit dadurch wird, daß in vielen Fällen jetzt der Refus nicht mehr zulässig ist. Die Oberverwaltungsämter entscheiden endgültig, und dies

macht mündliche Vertretung vor ihnen erwünscht. Es sind jedoch auch einige Sekretariate so vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sie entweder eingegangen sind, oder daß sie keinen Bericht senden konnten. Es beträgt deshalb die Zahl der berichtenden Sekretariate 190 gegen 129 im Jahre 1913. Die Gesamtzahl der Ausführenden ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Sie beträgt 617 461 gegen 683 890. Die Ausführenden haben sich demnach um 36 429 verringert. Wie sehr hier der Krieg eingewirkt hat, geht daraus hervor, daß die Zahl der männlichen Besucher um 73 467 sank, während die der weiblichen Besucher um 32 911 stieg. Dies zeigt, daß in außerordentlich vielen Fällen anstelle der einberufenen Männer deren weibliche Angehörige die Sekretariate ausfüllten. Wie es in der Natur der Sache liegt, stellen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Mehrzahl der Besucher, 450 794 oder 67,07 Prozent.

Auskünfte sind im ganzen 692 590 erteilt worden. Sie haben sich um 33 592 verringert. Räumlich verteilt sich diese Verringerung nicht auf alle Gebiete der Ausführenden. Auf manchem sind sie sogar ganz erheblich gestiegen. So fragen z. B. die Auskünfte über das Militärwesen von 8443 im Jahre 1913 auf 24 451, wobei noch nicht einmal die Auskünfte eingerechnet worden sind, die bedingt waren durch die vielen Anfragen über die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer, die nicht weniger als 18 080 Auskünfte notwendig machten, so daß im allgemeinen die Auskünfte, die das Militärwesen mit sich brachte, sich um 34 088 vermehrten. Auch auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung zeigen sich interessante Veränderungen. Auskünfte über Unfallversicherung wurden im Berichtsjahre 15 074 weniger als im Jahre vorher erteilt. Die Zahl fiel von 117 211 auf 102 137, während die über die Krankenversicherung von 40 711 gesunken ist auf 48 287. Diese Veränderungen erklären sich daraus, daß nach Kriegsausbruch die Berufsgenossenschaften auf Erlaß des Reichsversicherungsamtes zunächst mit Rentenfürsungen zurückzogen, während andererseits die Krankenversicherung betreffende Gesetze vom 4. August 1914 eine derartige Verkleinerung der Rechte und Pflichten der Krankengemeinschaften brachte, daß sich daraus ohne weiteres die Verringerung der Anfragen erklärt.

Schrittweise sind 180 381 angefertigt worden. Auch hier hat sich die Zahl etwas verringert, obgleich allein auf dem einen Gebiete der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer 7812 Schrittweise angefertigt wurden. Auch die persönlichen Vertretungen sind etwas geringer geworden, 6178 gegen 6717. Die Verringerung entfällt fast ausschließlich auf die Vertretungen vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, die von 1378 auf 796 heruntergegangen sind.

Auf das Kassengebühren der Sekretariate hat der Krieg natürlich auch eingewirkt. Dies sei nur illustriert an den Ausführenden, die die Generalkommission geleistet hat. Im Jahre 1913 leistete diese an 8 Orten Zuschüsse in Höhe von 17 260 M. Im Jahre 1914 mußte sie an 20 Sekretariate mit insgesamt 34 190 M. Zuschüsse leisten, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß bei dem Bezirks-Sekretariate die Zuschüsse von vornherein in Betracht gezogen waren. Erwähnt mag werden, daß das Sekretariat in Frankfurt a. M., das selber beständig an erster Stelle gestanden hat, im Berichtsjahr an die zweite Stelle gerückt ist. Es ist überholt worden vom Arbeiter-Sekretariat Berlin, das 35 110 Auskünfte erteilt, während in Frankfurt 30 533 erteilt wurden.

Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle haben nur 117 gegen 282 im Vorjahre berichtet. Hier tut der Krieg härter eingewirkt, als bei den Sekretariaten. Die Zahl der von ihnen erteilten Auskünfte sank auf 42 229, wobei zu beachten ist, daß die fehlenden Auskunftsstellen zum Teil bis zum Kriegsausbruch oder bis zur Einberufung der Ausführenden noch tätig waren, ihre Auskünfte aber nicht mitgezählt werden konnten, weshalb Verhältnisse mit dem Vorjahre nicht möglich sind.

In Irland reisende Soldaten, Verbandsmitglieder und Arbeiterbandmitglieder, die Berlin passieren, werden auf die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses, Engländer 15, aufmerksam gemacht, wo sie schon von 45 Pf. an freundliche Unterst. finden. Einzahlung 1 Pf. mit 1 50 Pf.

Modenarrangements. Blumen, Spitzen, Handschuhe, Hüter, Hüte kann man dort haben. Auch hier, wie in allen Zweigstellen, steht der männliche und weibliche Arbeiter auf der Wauer. Ein Mädchen in Städtchen, in schmalen arifflanten Rock hängt an einem Boden heraus: Was willst du so kaufen? Wollmieser, Zigaretten? — Das muß man den Juden lassen, sie sind hinfällig, und mit unersättlicher Gierigkeit nissen sie sich jeden neuen Bedürfnis anzupassen. Man sieht die Deutschen einige Tage lang in der Stadt, und schon verstaubt der Jude Zigaretten und andere Sachen nach dem Geschmack der Deutschen, die sonst hier nicht verkehrt wurden. Aus der Tür eines Weiswollensgeschäftes mit nur ein junges Mädchen zu: Aufständischer gefällig? Wollmieser! — Ein Schneider hoch mit seiner Arbeit nicht am Heiler seiner Klause, um das gar häßlich eindringende Krampflicht zu vermeiden. In der Ecke einer Gasse ist ein Kobas von auch nicht 2 Quadratmeter Bodenfläche. Auf einem Stuhl in der Tür sitzt die Verkäuferin. Wie dradige Handlungen aus Strich strich sie an. Auf einem Brett im Boden sitzen einige Doler und Soudeten, deren Inhalt mit Wasser gewaschen ist. — In einer anderen Gasse hat der Handwerker ein Geschäft. Gruppen, Zigaretten, Wein und andere Bekommodiert werden gehandelt. In einem Hofe hobes Fleischer die Verkaufsstände eingerichtet. Es wird Markt gehalten. Der meiste Absatz hat ein Stand, an dem nur Knochen verkauft werden, das Hund zu 4-6 Kopfen. — Amochergruppen gehören für die meisten Arbeiter in Berlin schon zu selten erreichten Genüssen.

D a w e l l, Kriegsbekämpfungsblätter.

Zimmer mit zwei Betten pro Bett mit 20 Pf. zur Verfügung. Nächste Bahnhöfe: Schlischer Bahnhof und Gärlicher Bahnhof. Entfernung von jedem dieser Bahnhöfe eine knappe Viertelmeile. Verschiedene Straßenbahnen führen zum Gewerkschaftshaus.

Nach dem Lande.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft für Oldenburg.

Der Handels- und Gewerbeverein von 1840 hielt am Dienstag abend eine Versammlung in der Union ab, die in nächster Beziehung besonders Interesse bot. Der erste Tagesordnungspunkt betraf den neu errichteten Konsumgenossenschaft der Stadt, über den Referendar Prond berichtete. Es handelte sich hier im wesentlichen um die Propaganda für die Errichtung des Konsumgenossenschaft. Dann ging es um zur Tagesfrage des abends über, Stellungnahme zur geplanten Gründung einer Zentral-Einkaufsgesellschaft unter Mitwirkung des Landes. Vorsitzender von Dies referierte über den Besatz und wir müssen gestehen, daß die Ausführungen von einem Kaufmann vor so vielerem Standpunkt mit dem verständig sind. Was irgend einem Kaufmann können wir das von dem Die sagte verstanden, von einem Kaufmann, dem die Konsumgenossenschaft doch sehr lieb und süßen Siegen ist, nicht. Kaufmann von dem Die neben dem vom Abg. Steinmann im Landtag gehalten Vortrag auf Errichtung einer Zentral-Einkaufsgesellschaft für Lebensmittel mit Befreiung des Handels zum Ankauf, so sagen, daß ich von dem Abg. Steinmann Konsumgenossenschaft und Konsumgenossenschaft verstanden, die Selbstständigkeit im Mittelstande zu unterstützen, und jetzt im Kriege stellen sich die Konsumgenossenschaft für Konsumgenossenschaft, die Konsumgenossenschaft mit ihren Vertrieben, Vertriebenen zu errichten, diesen Vertrieben auf Ausschließung des Handelsstandes an. Jeder fände diese Vorstellungen eine Forderung nach der Regenerierung. Was aus dem Mittelstande wird, demnach sage ich, und der Wohlstandes hat nach Ansicht vieler Kreise schon jede Erstentscheidung verloren. Die Konsumgenossenschaft ist schon so weit, daß man übertrage auch nach dem Standpunkte der Konsumgenossenschaft, die heute schon den Ankauf sehr geringen. Welche gewaltige Macht die Zentral-Einkaufsgesellschaft sein sollte, geht schon daraus hervor, daß viele Konsumgenossenschaft monatlich 70 Millionen Mark an Waren liefert in der Höhe 300 Konsumgenossenschaft, die die Konsumgenossenschaft zu errichten und es sei auch bekannt geworden, daß der Konsumgenossenschaft sich bemühte, die Zentrale in die Hand zu bekommen, wie dies bei der Bundesratvermittlung von der Bundesratvermittlungsgesellschaft geschehen ist. Jetzt müßte der Kaufmann sich rühren, damit er bei der Veranlassung der Zentrale nicht zurückbleiben werde. Jeder Kaufmann mußte das Recht haben, sich zu beteiligen.

Aufnahme eines Eides tritt für die Gründung der Zentrale ein. Die Konsumgenossenschaft der Konsumgenossenschaft haben bereits Stellung zu der Gründung genommen und würden derselben jede Unterstützung leisten. Man spricht immer von der Ausschließung des Großhandels. Die wichtigste Frage ist, wie läßt sich eine Beschäftigung der Konsumgenossenschaft durchführen, und da ist die Gründung der Zentrale für das Gesamtgebiet der gewinnloseste Weg. Gegen die Beteiligung des Großhandels habe er nicht einzutreten. Es entspricht sich nun eine große Forderung, die der fast alle Redner ein Mangel über beabsichtigte Ausschließung und Vermeidung des Mittelstandes aufstimmte. Dem Kaufmann Elber sagt man, daß er sich abzurechnen mit Sozialdemokraten und Sozialisten in Verbindung gesetzt habe, den Feinden des Handelsstandes. Kaufmann und Konsumgenossenschaft habe sich bereits zu einer Konsumgenossenschaft zusammengeschlossen habe, in der Zukunft, um eine große Beteiligung von Konsumgenossenschaft durchzuführen. Konsumgenossenschaft hat das Recht, das die Konsumgenossenschaft hat, und sagt, daß die Konsumgenossenschaft die Konsumgenossenschaft der Konsumgenossenschaft sein soll, den im Jahre 1914 ein geordnetes Wirtschaftssystem zu errichten. Der größte Feind des Konsumgenossenschaft sei der gewinnloseste Feind, der ein gewinnloses Konsumgenossenschaft ist, die Konsumgenossenschaft der Konsumgenossenschaft sein soll, den im Jahre 1914 ein geordnetes Wirtschaftssystem zu errichten. Der größte Feind des Konsumgenossenschaft sei der gewinnloseste Feind, der ein gewinnloses Konsumgenossenschaft ist, die Konsumgenossenschaft der Konsumgenossenschaft sein soll, den im Jahre 1914 ein geordnetes Wirtschaftssystem zu errichten.

Die Klassen und Ständen im Judenviertel sind so eng, daß in der unteren Räume der jüdischen erbärmlichen Häuser meistens kein Strohhalm von Tageslicht hineinfallen kann. — Da sie ein Schicksal haben in ihnen. Es sind vier Quadratmeter großer Hofraum. Das Sommerklima ist sehr düster; jedoch in einer Ecke steht eine Kaminofen. Der Hofraum begrenzt sich auf einen Schmelzofenmacher. Gleich zum Mittelraum — wie beim Armesoldatenlager. Nebenbei hat in seinem engen, dunklen Läden ein Oberverbandsmitglied. Was er verkauft? Stellen, Scherze, Hosen, Mägel, Schüsseln, alles aus dem besten Material. Auch zu verkaufen, daß sich Viecher dort befinden. Aber so verkaufen, wird nicht verachtet. Besonders an Zonen und Belegungen. Die vom Lande herkommenden Vögel, Hühner, Schweine sind es, die solche "Schätze" erwerben. Wahrscheinlich in die Meinung, bekümmert billig zu kaufen. Letzte Konsumgenossenschaft befindet den Geschäftsbetrieb in diesem Viertel. Dort sehe ich nur Juden und jeder scheint ein Händler zu sein. Oben das andere Ende. Aber selbst bei der allergrößten Bescheidenheit kann keine Geschäftigkeit nur vom Handel leben, es muß doch auch Produzenten geben. Hier ist es das Landvolk, das mit den bescheidensten gewerblichen Erzeugnissen zurecht kommt.

Strassnummer

8 Oldenburg, 12. Januar 1915.

Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung hatte sich der 19jährige Madergasse 3. aus Leer zu verantworten. Er

Der Redakteur des Gewerkschaftsblattes unterhält ein

Auf die kurze Zeit in Kärnten bei dem Steinbruder S. an der Bremer Straße. Nachdem er am 30. August ausgezogen war, fand man im Ofen bei dem ihm betrauten Zimmer ein auf dem Boden der Frau S. lautendes Sparfloschen in feinecke gerissenem Zustande. 140 Mark waren abgehoben und das mit dem Mädchenamen der Frau S. quittiert. Der Beschädigte erinnerte sich, daß ein junger Mann von 18 bis 20 Jahren das Geld gebolt hätte. Auch die Schriftvergleichung spricht für die Schuld des Angeklagten, der wenig gearbeitet und doch viel Geld gebolt hat. Trotz seines Reumuts ist die Strafammer von seiner Schuld überzeugt und verurteilt ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

Eine etwas rätselhafte Persönlichkeit ist der Bergmann T. Er behauptet, aus Zürich in der Schweiz zu sein. Die Nachforschungen haben aber ergeben, daß er aus Manage bei Châtelain stammt, also Belgier ist. Er hat ohne Anmeldung und Erlaubnis Gloppeburg verlassen und ist nach Odenburg gegangen. Hier trat er in Arbeit bei dem Hofpächter Wenzel. Er entwendete einem Mitarbeiter aus einem verlassenen Zimmer, das er aufsucht, ein Paar Stiefel und verkaufte sie bei einem Wirtshaus unter Vorzeigung eines von ihm gefälschten Scheins. Er hat 5 Monate Gefängnis zu verbüßen.

Einen Einbruch verübt hat der Bäderlehrer N. T. in Gloppeburg. Er hatte es auf den Geldschrank der Dampfmaschine Bramlage u. Engelmann abgesehen, konnte ihn aber nicht anheben. Ein Photographier-Apparat, den er mitnahm, wurde ihm zum Verriäter. Er zeigte ihn eines Tages dem Bruder seiner Meisterrin. Vor dem Fenster, in das der Dieb eingedrungen war, war stark riechendes Bodenschwefelwachs (nach dem Wachs eingedrungen war) unterhalb der Fensterbank gestreut, um die Spur für Hunde unerkennbar zu machen. Der Unflechtige hat einem anderen Lehrling gegenüber geäußert, wenn man Pfeffer breue, könne die Polizei mit den Sunden nichts machen. T. leugnete die Tat, hat aber um Verrechnung der Unterjüngerschaft. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Der Soldaten Gabeling und der Gelegenheitsarbeiter Wiederauf, beide vorherstraf, nahigten am 9. Dezember in einer Scheune in Hohenort. Sie entwendeten aus dem Keller einer nahen Wirtschaft eine Anzahl Flaschen Cognac und betranken sich dann. S. hat 5 Monate, W. 3 Monate Gefängnis zu verbüßen.

Die Kuffin R. hat ihren Dienst bei Frau M. in Seefeld ohne weiteres verlassen und sich anderwärts bemieter. Urteil: 14 Tage Gefängnis.

Schortens. Opferfreudig. Durch die Schullinder der Schule Oltien wurden etwa 60 Mk. gesammelt und hierfür 30 Bafete für das Weihnachtstfest an die im Felde lebenden Angehörigen der Schullinder verandt.

Sarel. Der städtische Speckverkauf findet am Sonnabend den 22. Januar statt. Der Preis ist 1,70 Mk. bzw. 2,20 Mark. Anmeldungen der Käufer werden bis zum 15. Januar im Rathaus, Zimmer Nr. 2, entgegen genommen.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen in der Landgemeinde Sarel findet in folgenden Terminen statt: 1. Für die Bauerschaften: Streif-Hohenberge, Zehausen-Obelshaus, Reudorf, Reuenwege, Fohlenberg, Bähpel, Wäldchen-Ost und Weid und Gemeindefürsorge am Sonnabend, 15. Januar 1916, vormittags von 9 bis 1 Uhr. — 2. Für die übrigen Bauerschaften am Sonnabend, 15. Januar 1916, nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Die Auszahlungen finden im Büro des Gemeindefürsorgers Hesse in Sarel, Schloßplatz Nr. 9, statt. — Vom Sturm gefällt wurde gestern nachmittags eine der großen Tannen beim Kafferhaus. Die Telegraphenleitung wurde durch den Sturz der Tanne in Mitleidenschaft gezogen und der Verkehr auf der Odenburger Straße eine Zeit lang gehemmt.

Nordenham. Wegen Kindesausziehung ist gegen eine Dienstmagd in Odenham, die sich zur Zeit hier im Spital befindet, eine Unterjüngung eingeleitet worden.

Gloppeburg. Von der Weide gestohlen wurden dieser Tage der Pferdebesitzerin Wilms Reinken zwei wertvolle dreijährige Stuten. Es gelang der Gendarmertei, die Tiere, die bereits an einen Odenburger Pferdehändler verkauft waren, zu entdecken. In Gloppeburg gelang es auch, den Verkäufer der Pferde, der auch der Dieb war, zu entdecken und zu verhaften.

Oden. Unter dem Mangel an Speisefett leiden die Bewohner des platten Landes, im Krummhörn,

leht. Trotz der großen Viehherden, die im Sommer die Fettweiden und im Winter die Ställe der Dörfer und Höfe des Krummhörns bedecken, ist Speisefett schwer aufzutreiben. Früher kam nach Ostfriesland aus den großen Schlachthöfen von Hamburg und Hannover viel Fett. Diese Zufuhr hat aufgehört. Unter dem Mangel leidet in erster Linie die minderbemittelte Bevölkerung, die hier nicht in der Lage ist, 2-2,25 Mk. für ein Pfund Speisefett zu zahlen. Die Städte- und Gemeindevwaltungen werden hier schon ein übriges tun müssen, um diesen Leuten billigeres Speisefett, Fett überhaupt, zu besorgen.

Beer. Zum Kirchenbrand in Oiderlum wird noch gemeldet: Die festbare Orgel, Kanzel, Altar, sämtliche Kirchengüter, Reich, Kreuzfix u. w., die Säker, Gemälde, die zum Teil unersetzbar sind, hat das verheerende Element vernichtet. Alle antike Möbel mit Silberbeschlag, die von ihren Inhabern der Gewohnheit gemäß in den Kirchenstühlen aufbewahrt wurden, und die einen beträchtlichen Wert hatten, kurz, alles nur denkbare, was zu einer Kircheneinrichtung gehört, ist unrettbar verloren. Der entstandene Schaden ist noch nicht abschätzbar zu schätzen.

Aus aller Welt.

Eine Stiftung. Das verstorbene Ehepaar Joseph Walz hat der Stadt Hanau 66000 Mark zur Krankepflege vermacht.

Das Gehör und die Sprache wiedergefunden. Im Kaiserlazarett in Glaufau wurde vor kurzem der Musiker Johann Steens eingeliefert. Er war in Strer verwundet worden und 2 1/2 Tage lebendig begraben. Dabei hatte er Gehör- und Sprache verloren. Jähst erlebte er im Traume alle Schrecknisse eines Eisenbahnunglücks. Er glaubte, er falle infolge Zerrüttung des Hirnabzugsorgans auf das Geleis. In Wirklichkeit ist er aus dem Bette. Dabei schrie er laut auf, und es zeigte sich nun, daß er nicht nur die Sprache, sondern auch das Gehör wiedererlangt hatte.

Im preussischer Wädchenmordprozess erkannte das Gericht auf 10 Jahre Haftstrafe, die der Troster Bauer wegen Ermordung seiner Schwestern erhielt.

Mord und Selbstmord aus unglücklicher Liebe. In Tannwald in Wddmen erschof der Ausbilder Habenicht die Kellnerin Johanna Groger und ließ sich dann von einem Juge der Gabelung-Tammwalder Eisenbahn überfahren. Das Motiv ist die Unmöglichkeit der Eheschließung zwischen beiden.

Wädchenmord in Berlin. Am Mittwoch früh wurde in einem Hause der Hülstenstraße die unerschrockene Arbeiterin Elie Hinkel in einem Kleiderkhan in ihrer Wohnung anheimgewürgt erlegt aufgefunden. Der Tod ist nach dem Leichenbefund bereits vor einiger Zeit eingetreten.

Standalbahn am Gefö Kranoen in Rom. Am Comio in Rom gab es einen peinlichen Zufall. Ein vor dem bekannten Gefö Kranoen, dem Hauptquartier der Politikanten und Kriegsschreiber, vorübergehender Verkäufer wurde plötzlich von der Wut übermann, als seinen Sädel und zerrissene die sämtlichen großen Speiseflecken des Lokals. Unter dem Rufe: „Es ist eine Schmach, daß diese Kranoen und Schreiber aus in den Krieg hineinziehen, wodurch wir Soldaten im Feld draußer vorbesten müssen!“ schrie er mit dem Sädel um sich. Nur mit großer Mühe konnte der Kranoen gefangenommen werden.

Sturmflutwäden an den Halligen. Man schreibt aus Nordfriesland: Die wiederholten großen Ueberflutungen der letzten Zeit haben an den Halligen großen Schaden angerichtet und viel Land mit sich ins Meer gerissen. Auf der Hallig Roddrandsbismoor ist die lange, erst im Herbst reparierte Bahne stark beschädigt und es dürfte eine Wiederherstellung in bisheriger Weise — mit Erbauung, Sodendelag und Strohbefestigung nicht tunlich sein; es mühte vielmehr eine Ausfüllung mit Busch und starker Beschwerung durch Jagen, „Währte“ oder groben Steinbelag gemacht werden, um dem „bösen Sans“ gewachsen zu sein. Die Steindüstung hat sich bisher zum Glück gehalten, es ist jedoch an einzelnen Stellen bereits das Vorland von der tosenden See fortgerissen und die Kampffähigkeit bereits ein großes Stück bloßgelegt. Die brandende See und der tosende Wind haben nimmehr einen guten Angriffspunkt. Fernere starke Sturmfluten, namentlich auch etwaige Einstürzungen könnten dem Bau sehr gefährlich werden. Die Umgehungen und die ausgeschütteten und vollgelassenen Schutten sind fertiggestellt und es ist eine sofortige Ausschiffung notwendig, um Unglücksfällen vorzubeugen.

Spenden für den Hilfsverein im November und Dezember 1915.

Fräulein Marienstraße, Ausstellung von Handarbeiten 50 Mk., No. 10 Mk., Werkstoff-Hilfsverein 1000 Mk., Hr. 100 Mk., Hr. 30 Mk., Hr. 6 Mk., Armenpflege-verein 15 Mk., Malerei Reuende 93,40 Mk., Spaw- und Darlehnsk. 5 Mk.; Neues Arzng Wdhlmshaven 100 Mk., Hr. 40 Mk., Spartele Arbeit. Spardole 10,35 Mk., Schml. 30 Mk., Fa. 30 Mk., Ex. v. Lans für Rintemilch 50 Mk., Malerei Reuende 179,16 Mk., Tiefbaugel. 50 Mk., Malerei Reuende 8,50 Mk., Spaw- und Darlehnsk. 5 Mk., Hr. 40 Mk., Neues Arzng Wdhlmshaven 100 Mk., Hennenbr. Spard. 34,91 Mk., J. So. 60 Mk., Hlgenstidder Spard. 27,28 Mk., Si. 20 Mk., Hr. 10 Mk., Si. 20 Mk., Rannan Spard. 2,10 Mk., Ex. v. Lans für Rintemilch 50 Mk., Hr. 30 Mk., Hr. 6 Mk., Armenpflegerinnen 16 Mk.

Listensammlung des Hilfsvereins im Oktober 1915.

Elte 774 Fr. Henning 120,50, 780 Fr. Schmitts 17,06 908 Frau Freil 105,30, 913 Herr Angler 58,25, 976 Fr. Wogel 33,20, 977 Frau Polster 22,00, 978 Herr Kömann 25,00 979 Fr. Feinde 12,50, 1030 Fr. Rühlmann 25,00, 1036 Fr. Bogler 15,50, 1052 Herr Evers 18,00, 1053 Frau Gerlach 67,50, 1055 Frau Bauer 19,70, 1056 Herr Johnson 47,50, 1057 Herr Eisenburg 27,00, 1058 Fr. Reher 27,50, 1059 Herr Friedrich 75,50, 1060 Herr Friedrich 42,25, 1061 Fr. Mund 61,60, 1062 Frau Ebelis 23,00, 1064 Herr Tenken 416,00, 1065 Herr Wehau 42,20, 1067 Frau Joshim 25,70, 1068 Frau Joshim 21,05, 1037 Fr. Gerdes 26,00, 1038 Fr. Wammen 40,40, 1039 Fr. Wammen 24,80, 1040 Frau Schäfer 74,50, 1041 Frau Glante 28,20, 1042 Frau Erel 20,25, 1043 Fr. Wammen 14,20, 1044 Herr Joff 174,00, 1054 Frau Sieden 53,50, 1056 Fr. W. W. W. 36,00, 997 Fr. W. W. W. 42,75, 998 Fr. Janken 72,50, 999 Herr Bremer 53,20, 990 Herr Gode 65,60, 961 Frau Stamm 102,20, 982 Fr. Eilers 19,50, 983 Herr Gührberg 46,00, 984 Herr Wäber 25,90, 985 Fr. M. M. 36,30, 986 Herr Uthorn 77,15, 988 Fr. Winnen 24,30, 989 Fr. Janken 161,50, 990 Fr. Wäber 68,45, 991 Frau v. Gorge 34,00, 992 Fr. Janken 33,00, 993 Herr Kuder 61,00, 970 Frau Martens 37,70, 971 Fr. Wäber 27,00, 972 Fr. Wäber 28,50, 973 Frau Werra 20,50, 975 Fr. Wagner 23,30, 1007 Fr. Fortmann 19,45, 1008 Herr Fortmann 45,00, 1011 Herr Castellen 27,20, 1013 Frau Schmann 58,50, 1014 Fr. Dicks 60,50, 1015 Herr Wäber 82,25, 1016 Fr. Wäber 16,00 Mk.

November 1915.

Elte Nr. 775 Fr. Henning 119,10 Mk., Elte Nr. 980 Fr. Schmitts 38,25 Mk., Elte Nr. 1044 Fr. Wogel 21,50 Mk., 1045 Herr Angler 58,25, 1046 Frau Freil 105,30, 1047 Herr Kömann 25,00, 1048 Frau Polster 22,00, 1049 Fr. Wogler 15,50, 1018 Frau Erel 20,25, 1019 Frau Gerlach 67,50, 1021 Frau Bau 20,45, 1022 Herr Johnson 47,50, 1023 Herr Eisenburg 27,00, 1024 Frau Reher 27,50, 1025 Herr Friedrich 75,50, 1026 Herr Friedrich 42,25, 1027 Fr. Mund 61,60, 1028 Frau Ebelis 23,00, 1029 Frau Stamm 102,20, 1030 Frau Gerlach 67,50, 1031 Herr Wehau 42,20, 1033 Frau Wrenneld 30,00, 1034 Frau Gorenwald 57,25, 1035 Herr Evers 18,00, 1036 Fr. Wammen 23,70, 1070 Fr. Gerdes 26,00, 1071 Fr. Wammen 24,30, 1072 Frau Erel 20,25, 1073 Frau Erel 20,25, 1074 Frau Glante 28,20, 1075 Fr. Wammen 24,30, 1076 Frau Schäfer 74,50, 1077 Fr. Wäber 68,45, 1078 Frau Sieden 53,50, 997 Fr. W. W. W. 36,00, 998 Herr Bremer 53,20, 999 Fr. W. W. W. 42,75, 1000 Herr Gode 65,60, 1001 Herr Gührberg 46,00, 1002 Fr. Winnen 24,30, 1003 Frau Joshim 25,70, 1004 Frau Joshim 21,05, 1005 Frau Schäfer 74,50, 1006 Frau Glante 28,20, 1007 Fr. Wäber 68,45, 1008 Herr Fortmann 45,00, 1009 Frau Martens 37,70, 1010 Frau Werra 20,50, 1011 Herr Castellen 27,20, 1012 Fr. Dicks 60,50, 1013 Frau Schmann 58,50, 1014 Fr. Dicks 60,50, 1015 Herr Wäber 82,25, 1016 Fr. Wäber 16,00 Mk.

An unsere Postabonnenten

richten wir die Bitte, für die Erneuerung der abgelaufenen Abonnements zu sorgen, da wir sonst die weitere Laufbahn einstellen. Die Expedition.

Schwaier.

Freitag, 14. Januar: vormittags 7.25, nachmittags 8.00

Volksfürsorge Gemeinlich-gemeinliche Beschäftigung

Wittien-Gesellschaft, St. Hamburg. 1. Wdhlung von Rinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Sparten-Versicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsteile. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des Konsum- und Sparvereins für Kärnten und Umgegend, Wdhlmshaven Str. 92/94. Geöffnet von 4-7 Uhr nachmittags. Wdhlung von Feuerversicherungen besetzt. Geschäftsstelle für Odenburg und Umgegend im Gemeinlich-haus, Kurdisstraße 2, Zimmer Nr. 2, 1. Etage hinterhaus. Geöffnet jeden Montag (außer Sonnabends) von 7-8 Uhr abends.

Praktischer Wegweiser empfehlensw. Geschäfte. Includes advertisements for Herm. Enke, Richard Lehmann, Gebr. Meyer, Louis Klaus, and others.